

## Kirche für andere heute

1. Eine Kirche für andere braucht heute wie damals vor allem eine klare theologische Kiefführung. Die „Kirche der Freiheit“ muss sich aus der Befreiung durch Christus verstehen. Kirche für andere kann sie nur sein, wenn sie sich in Treue zum Auftrag Christi in die volle Zeitgenossenschaft führen läßt. So geschieht, was Martin Uhle Wettler ( Synodaler in Dresden 72 ) zu Teilhard de Chardins Wort von der „zweiten Taufe in der Wirklichkeit“ schrieb: „Hier blitzt die Kontur eines neuzeitlichen Christentums auf! Beim Untergetauchtwerden in der Wirklichkeit unserer Zeit erfahren wir etwas Unaussprechliches: Wir gehen nicht einfach unter! Es geht uns etwas auf - wer die Menschen und wir selber sind und wer Christus heute ist.“ (EPM 78/79 I, 105)
2. Eine Kirche für andere muss die *missio dei*, die Sendung der Kirche als ihre *raison d'être* erkennen und in der Gestaltung ihrer Sprache und ihrer Struktur bestimmend sein lassen. Die Struktur unserer Kirche ist aber - besonders in der Stellenplanung - von finanziellen Zwängen beherrscht, nicht von missionarischen Aufgaben, von der Sicherung des Bestehenden, auch von berufsständischen Interessen, nicht von missionarischen Wagnissen. Unsere Kirche braucht eine wirkliche Selbstaufklärung ihres Finanzgebarens und missionarische Aufbrüche, die exemplarisch den Weg ins Offene zeigen. So wird sie auch aus ihrem Kommunikationsghetto aufbrechen und eine neue Sprache finden, denn Sprache ist Ausdruck der Existenz und Sprache für andere ohne Kirche für andere bleibt Rhetorik - sei es auch sehr gute.
3. Eine Kirche für andere wird sich heute auch dem neuen religiösen Fragen öffnen. Sie wird ihm die Fülle und Weite biblischer Spiritualität zu erschließen versuchen und die religionskritische Schärfe des Evangeliums nicht verleugnen. Sie wird sich vor der trügerischen Hoffnung hüten, das festgefahrene Schiff der Kirche auf der Woge von Religiosität wieder flott zu bekommen. Sie wird sich nicht auf den religiösen Markt konzentrieren oder gar eingrenzen. In der Post-DDR wird sie vielmehr den Konfessionslosen, „Gewohnheitsatheisten“ und Säkularhumanisten voll zugewandt sein, um ihnen deutlich zu machen, dass Gott die Gottvergessenen keineswegs vergessen hat, sondern ihnen näher ist, als sie denken. So wird sie auf dem Weg Dietrich Bonhoeffers weitergehen, der die Kirche aus der Engführung auf den *religiösen* Menschen herausführen wollte in die Offenheit für den *ganzen* Menschen in den Herausforderungen der *modernen* Welt.
4. Eine Kirche für andere wird die neue Bürgerlichkeit aus Ost und West begrüßen, die in zahlreichen Gemeinden durch aktive Beteiligung, Gesprächsfähigkeit, kulturelle Kompetenz und ehrenamtliche Mitarbeit das Gemeindeleben bereichert. Zugleich aber müssen die Gemeinden sensibel werden für die dadurch entstehende Milieuerengung auf die Mittelschicht und die Ausgrenzung anderer Schichten und Milieus, wie z.B. der Arbeitslosen und der Jugendkulturen. Wie lassen sich über diakonische Betreuungsstrukturen hinaus Partizipationsformen „auf Augenhöhe“ entwickeln? Eine Kirche für andere heute müsste der Gesellschaft das Beispiel einer gelingenden Pluralität aus dem Geist Gottes geben.

5. Kirche für andere muss in der Gesellschaft bei den Menschen präsent sein. Die nach 1989 *institutionalisierte* Präsenz der Kirche in den Lebensbereichen der Gesellschaft ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als „Wegbereitung“ für die *aktuelle* geistesgegenwärtige Präsenz der Evangeliumszeugen bei den Menschen - im Alltag, in Notsituationen und Brennpunkten gesellschaftlich-politischen Lebens. Das ließ sich an der vielgestaltigen Präsenz der Erfurter Kirchen nach dem Schulattentat am 26. April 2002 erkennen.
6. Eine Kirche für andere ist in den heutigen multikulturellen und multireligiösen Gesellschaften besonders an die gewiesen, die „andere“ im emphatischen Sinn des Wortes sind: Ausländer, Fremde, Andersglaubende, Anderslebende. „Die Einbeziehung des anderen“ hat J. Habermas seine Aufsätze zur politischen Theorie überschrieben, weil diese Einbeziehung nach dem Ende der homogenen Gesellschaften und im Zeitalter globaler Migration eine elementare Aufgabe des Zusammenlebens ist. Die Einbeziehung des anderen aber gehört zum Urgestein christlicher Tradition: im Wort und Tun Jesu, im Überschritt der Urgemeinde von den Juden zu den Heiden. So hat die Kirche für andere hier ihr ureigenstes aktuelles Arbeits- und Bewährungsfeld. Dabei wird das Zusammenleben mit Menschen anderer Religionen Christen und Kirchen in tiefe Wandlungsprozesse des Glaubens und der Frömmigkeit hineinführen. Wie und auf welchen Wegen *Christus* heute dazu befreit, gilt es aufmerksam und in Vertrauen zu erkunden.
7. Eine Kirche für andere steht in den wachsenden sozialen Konflikten der Welt und des eigenen Landes unter der „vorrangigen Verpflichtung für die Armen“. Diese Verpflichtung stelle ich an den Schluss, nicht weil sie letztrangig wäre, sondern weil ihr übergroßes Gewicht die anderen vorgenannten Herausforderungen einer Kirche für andere nicht erdrücken soll. Diese Verpflichtung reicht von einer Kritik des gegenwärtigen Weltwirtschaftssystems und der Arbeit an Alternativen, über politische Parteinahmen im eigenen Land und solidarische Aktionen bis zum persönlichen Lebensstil und dem Umgang mit dem Eigentum. Sie ist die ständige Beunruhigung von uns Reichen und unserer Kirche.
8. Eine Kirche für andere steht in der Verantwortung für die Lebenswelt kommender Generationen. Was wir seit 40 Jahren wissen - die drohende Klimakatastrophe - drängt uns jetzt in einem schmalen „Zeitfenster“ zu tiefgreifenden Veränderungen, die über technische Innovationen hinausgehen. Sie reichen an das heran, was die biblischen Traditionen „Umkehr“ nennen. Eine Kirche des Evangeliums hätte uns Menschen heute zu helfen, mit unserer Weltsituation im Denken, Fühlen und Handeln gleichzeitig zu werden und den Mut und die Hoffnung zu fassen, die zur Umkehr helfen.

Eine Kirche für andere ist keine Kirche von Eliten und Aktivisten. Sie lebt hörend, betend und feiernd davon, dass er für uns andere da ist; sie lebt aus dem wechselseitigen Füreinanderdasein der Gemeinde und in der entlastenden Arbeitsteilung ihrer Glieder; sie lebt in all ihren Kümmerlichkeiten *mit* allen andern von der Vergebung.

Heino Falcke  
im Juni 2007